

# Vossische Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhof (A 7) 3600—3667, für den Fernverkehr Amt Dönhof 3688—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Ullsteinb., Berlin 66. Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 36 Pfennig Bestellschild

## Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preis: mm-Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verantwortlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

15 Pf. [Anwärter 20 Pf.] · Nr 224 · A 114

DONNERSTAG, 14. MAI 1931

MORGEN-AUSGABE · V

# Briand unterliegt in Versailles

## Doumer im zweiten Wahlgang gewählt

Die Wahl des französischen Präsidenten im Schlosse von Versailles hat mit dem Siege des von der Rechten aufgestellten Senatspräsidenten Doumer geendet. Schon der erste Wahlgang brachte eine sensationelle Hebertragung: von 901 abgegebenen Stimmen erhielt Briand nur 401,

während Doumer mit 442 beinahe die absolute Mehrheit erreichte. Nach dieser Niederlage zog Briand seine Kandidatur zurück. Die Linke stellte für den zweiten Wahlgang den Senator Marraud Doumer entgegen, doch wurde der Kandidat der Rechten mit 504 Stimmen gegen 334 gewählt.

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 13. MAI

Paul Doumer, der Präsident des Senats, wird am 13. Juni seine bisherige Residenz im Luxembourg mit dem Palais des Elzeu verlassen. Reaktion und Nationalismus haben in Frankreich gegen Briand, den Mann der Friedenspolitik, den Präsidenten des Europarates, gestellt. Das Resultat ist enttäuschend und niederschmetternd, nicht nur für die französische Elite und die demokratischen Massen in Frankreich, die wirklich den Frieden und die Verständigung wollen, sondern auch für Europa und die ganze Welt, die bisher des Orients waren, daß hinter der Politik Briands das französische Parlament in seiner übergroßen Mehrheit stand. Das war, wie sich heute gezeigt hat, ein Irrtum.

Die gleiche Mehrheit, die seit zehn Jahren in unangenehmen Trauensunden Briands Politik öffentlich gestützt und ausgeführt hat, hat sie heute in der eintönigsten Weise desavouiert, ist dem Außenminister in der schändlichsten Weise in den Rücken gefallen. Von den 900 Mitgliedern von Kammer und Senat waren es kaum 400, die heute mit dem Stimmzettel für Briand ihr Votum abgaben für die Politik des Friedens und der internationalen Solidarität bekräftigt haben. Die Mehrheit aber, 500 Abgeordnete und Senatoren, haben in geheimer Abstimmung, die jeden Vertrauensbruch und jeden Abfall mit dem Mantel der Anonymität deckt, ihr wahres Gesicht enthüllt. Die europäische Politik wird dadurch nicht erleichtert.

Die offizielle Pariser Presse wird morgen das Wahlergebnis dahin zu interpretieren versuchen, daß die Abstimmung nicht der Politik Briands gestützt habe, zu der ja auch kein Gegenkandidat Doumer sich wiederholt in aller Öffentlichkeit bekam habe. Die Parole zu diesem Abschwächungsversuch ist bereits heute abend von offizieller Seite ausgegeben worden. Sie hält den Tatsachen nicht stand.

Der neue Präsident der französischen Republik ist, ungeachtet seiner nominellen Zugehörigkeit zur Linken, bereits vor Wochen von den Gruppen der Medien auf den Schild gehoben worden, und die Kampagne für ihn ist ausschließlich im Gegeben der Opposition, der mächtigsten Seite gegen Briands Aufstiegszeit, geführt worden. „Briand, der Verräter, der Kandidat Deutschlands“, hieß es noch heute morgen in den hunderttausend Aufzügen, mit denen die gesamte Hochpresse vom „Echo de Paris“ bis zum „Odeur“, vom „Journal des Débats“ bis zum „Anni du Nouveau“ für Doumer warben. Seine Wahl ist der Sieg der reaktionären und nationalistischen Kräfte, die in Frankreich, wenn nicht in der Masse des Volks, so doch im Parlament, seit der Poincaré-Wahl von 1928 das Hebergewicht haben.

### Verailles und der Frieden

Verailles hat Europa und dem Frieden noch nicht viel Glück gebracht: 1913 die Wahl Poincarés, von der man in Frankreich selbst sich sagen mußte, daß sie den Konflikt mit Deutschland, den Krieg bedeutete, 1919 einen Friedensvertrag, der in Wirklichkeit die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln war, und 1921 die Verständigung Niederlage Briands und seiner Politik, die mit dem Erkenntnis der begangenen Fehler und Irrtümer ausgehend, verstanden wurde, aus dem Chaos ein besseres, auf der Solidarität und der Gleichberechtigung aller Völker aufgebautes Europa zu schaffen.

In den Wandelgängen rings um den Kongreßsaal, in dem die für die ganze Welt entfallende Entscheidung gefallen ist, konnte

man heute abend vielfach hören, daß die deutsche Politik es gewesen sei, die Briand zu Fall gebracht habe. Es wird kaum gelugnet werden können, daß das deutsch-österreichische Zollabkommen, oder, richtiger gesagt, seine Ausföchtung durch eine tendenziöse, vor keinem Mittel zurückweichende Stimmungsmache Briand in der Tat manche Stimme gestohlet haben mag.

Aber selbst wenn die deutsche Politik wirklich im Unrecht gewesen wäre, wenn sie wirklich mit dem Wiener Zollabkommen gegen die Friedensverträge verstoßen haben würde — was nicht das französische Parlament, sondern die mit der Sache befaßten internationalen Anstalten zu entscheiden haben —, konnte das für Frankreich, das sich seit Jahren als Propäzist der internationalen Friedenspolitik ausweist, ein hinderlicher Grund sein, diese Politik und ihren Träger in aller Form zu verdammen? Müßte Frankreichs Parlament, wenn es ihm ehrlich und ernsthaft um die Verständigung zu tun war, danach nicht viel mehr recht alles daran liegen, Briand zu härten, dessen Methoden allein die friedliche Regelung der bestehenden Divergenzen verweigerten?

### Die Konsequenz für Briand

Es hat fast dessen heute Briand und seiner Politik das Todesurteil gesprochen. Daß Briand daraus für sich persönlich die Konsequenzen ziehen wird, steht schon fest. Ob er den Qual der Drang morgen oder erst in 14 Tagen nach Beendigung der Ratstagung verlassen wird, ändert am Endergebnis wenig. Er selbst hat zwar heute abend erklären lassen, daß er morgen die Reise nach Genf antreten werde, dagegen ist die Frage, in welcher Eigenschaft er es tun wird, bis zur Stunde ohne Antwort geblieben und man hält es in den unterrichteten Kreisen für sehr wohl möglich, daß es lediglich in der Absicht geschieht, von den Mitgliedern des Völkerverbundes und des Europarates, mit denen Briand seit Jahren freundschaftlich und vertrauensvoll zusammengearbeitet hat, persönlich Abschied zu nehmen.

Wie dem auch sei, eine Aera europäischer Rechtsprechungspolitik hat heute mit einem schmerzlichen Abschied ihren Abschluß gefunden. Was wird die nächste bringen? Mit Spannung und Unruhe sind wieder einmal die Wände der Menschheit nach Paris gerichtet, das schon einmal mit einer Präsidentenwahl das Schicksal der Welt in verhängnisvoller Weise bedingt hat.

### Der neue Präsident spricht

PARIS, 13. MAI

Nach seiner Wahl hat Präsident Doumer in einem Salon des Kongreßgebäudes die Glückwünsche der amtierenden Regierungsmitglieder und zahlreicher Senatoren und Abgeordneter entgegengenommen. In einer Ansprache gab er seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Wahl ruhig und würdig verlaufen sei, ohne eine Spur der momentan durch das Spiel des demokratischen Regimes bedingten Spaltungen zurückzulassen und ohne seinen alten Freundschäften Abbruch zu tun.

Er dankte dem Parlament für die große ihm zuteil gewordene Ehre und glaube sein Interesse zu sein, wenn er erkläre, daß Frankreich der Friedenspolitik treu zu bleiben gedenke, die es bisher befolgt habe, und die vom Parlament stets gebilligt wurde. Er werde sich an seinen Vorgänger, namentlich an Präsident Doumerque, ein Beispiel nehmen und sich bemühen, ausdauernd und über den Parteien stehend, den von Frankreich gewünschten inneren und äußeren Frieden aufrechtzuerhalten.

### Doumer statt Doumerque

Ob Doumer oder Doumerque, der Unterschied ist gering. Nicht die Wahl Doumers hat Bedeutung für die Weltpolitik, sondern die Niederlage Briands.

Der Präsident der dritten Republik ist nur in Ausnahmefällen berufen, maßgebenden Einfluß auf die Geschicke seines Landes auszuüben. Die französische Demokratie reagiert in nervöser Ueberempfindlichkeit auf jeden Einmischungsvorwurf des Staatsoberhauptes in die Rechte der Regierung, die nur dem Parlament verantwortlich ist. Sie will keine „harthen Männer“. Sie ist selbstbewußt, eiferfüchtig und ängstlich zugleich.

Wenn Kammer und Senat in feierlicher Sitzung als Nationalversammlung sich im Versaillescher Schloß konstituieren, um für sieben Jahre den Präsidenten der Republik zu wählen, entscheiden nicht die großen, weltbewegenden Fragen, sondern immer wieder die persönlichen Interessen, die kleinen Sorgen und Ängsten, die Versprechungen und Hoffnungen, die ein düstres Netz gegenseitiger Interessen und Verpflichtungen gemoben haben. Die glatte Mittelmäßigkeit darf in diesem Betriebe eher auf Erfolg hoffen als die führende Persönlichkeit, der Mann von Verdienst und Format, der die Bestimmung erteilt, er könnte dem höchsten Amt des Staates durch seine persönlichen Vorzüge eine Stellung verschaffen, die die anderen Faktoren herabdrückt würde.

Doumerque hat seine sieben Jahre abgedient, ohne irgendwelche Anreize zu haben, verbindlich, höflich, würdig, auf die äußere Repräsentation beschränkt, bei politischen Entscheidungen den Schein der Neutralität wählend, wenn auch auf die Zensur, den rechten Flügel möglichst stark zu machen, die Linke zurückzudrängen und Briand bei der Kabinettsbildung immer wieder auszuhalten. Die einzige Antortzeit seiner Wahlbühne war eine politische Rede in Alisa, kurz vor seinem Amtsantritt, deren einziges Ziel es war, gegen die Politik des Außenministers zu demonstrieren. Er hat sie nicht bringen können, aber er hat sie möglichst und zu guter Letzt die Masse verbindlichen Wählenden fallen lassen, hinter der sich das Mißtrauen gegen die europäischen Pläne, Ideen, Beziehungen Briands barg.

Doumer wird ebenso korrekt sein wie sein Vorgänger, ebenso neutral, ebenso unparteiisch, ebenso verbindlich, mit derselben Tendenz der „Sammlung“, unter Einfluß der Nationalisten des äußersten rechten Flügels.

Bird in Zukunft der französischen Politik das Gegengewicht der Antirecht Briands liefern, die sich immer wieder in offener Selbsttäuschung durchsetzt und jetzt verlagte, im Dunkel der geheimen Wahl, die den unheimlichen Standorten es so bequem macht, sich für die widerwärtige Ueberföchtung zu verhandeln, die der einfache, fleißige, unheimliche Mann immer wieder erzwang? Briand steht an der Schwelle des flehzigsten Jahres. Er hat außerordentliche Triumphe gefeiert und ebenso bittere Niederlagen erlitten. Er hat beides, im Innern ungetrübt, überstanden. Sollte er die Versaillescher Kandidatur nicht überkommen, so hätte sein gebogener Rücken noch auf Jahre hinaus ungeschädigt die Saat schwerer Götter zu tragen vermocht, nicht nur um sein Vaterland, sondern — man darf es glauben, wenn auch die praktische Verwirklichung weit hinter dem Willen zurückbliebe — um die Rettung Europas.